Mein Hirte

© 24. Auflage 2007

3413

Verbreitung der Heiligen Schrift
35713 Eschenburg

Gestaltung: 71a.de – Das Werbestudio, Wuppertal
Fotos: Bolanz-Verlag, K.H. Nill; MEV; creativ collection;
project photos; INGRAM u.a.

Das ist genug!

Ein Evangelist wurde von dem Herausgeber einer örtlichen Zeitung angerufen. Dieser fragte, ob er das Thema für den nächsten Vortrag bekommen könnte.
„Der Herr ist mein Hirte", sagte der Prediger zu dem Verleger.
„Ist das genug?", fragte dieser,
„oder muss noch etwas hinzugefügt werden?"

„Das ist genug", antwortete der Evangelist.

Offenbar hatte der Redakteur das falsch verstanden, denn am nächsten Tag stand in der Anzeige:

Thema: „Der Herr ist mein Hirte. Das ist genug."

Verkehrt verstanden
und doch richtig.
Ist der Herr dein Hirte,
so ist das genug,
für die Gegenwart
und in alle Ewigkeit.

Mein Hirte

Du bist gut dran, wenn du sagen kannst: „Der Herr Jesus ist mein Hirte." Du hast dann jemand, der für dich sorgt, der dich führt und dir hilft und bei dem du sicher bist. Dieser Jemand ist der allmächtige Gott. Du sagst: „Ich weiß nicht, ob Er mein Hirte ist; wie kann ich das wissen?"

Die Antwort gibt dir die Bibel, Gottes Wort. Alle Menschen sind abgeirrt und weit von Gott entfernt, dem Verderben nahe. Sie haben sich nicht um Gott gekümmert, und durch ihre Sünden irren sie nur immer weiter von Ihm ab. Aber der gute Hirte sucht das Verlorene, bis Er es findet. Durch dieses kleine Buch
kommt Er zu dir.
Du bist gerade
das verirrte Schaf,
das Er sucht.

Du bist verloren, unruhig, unglücklich, ängstlich; du weißt den Weg nicht, es fehlt dir an wahrem und tiefem Glück. Du hast den Tod, die ewige Finsternis vor dir: den Abgrund ewigen Verlorenseins.

Aber der gute Hirte will dir helfen und dich retten. Du musst dich Ihm so übergeben wie du bist, ehrlich und aufrichtig und nichts verbergen, dann darfst du auch auf Ihn vertrauen. Er hat sein Leben gegeben, um dich retten zu können. Er musste selbst sterben, um dich vom Tod erlösen zu können. Wie unsagbar groß ist seine Liebe zu dir! Übergib dich Ihm, jetzt, wo Er vor dir steht. In seinen Armen bist du sicher. Dann bist du ein gefundenes Schäflein und kannst auch jubeln: „Der Herr ist mein Hirte!"

Der Herr Jesus sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis und sagte:

Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?

Und wenn er es gefunden hat, legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch: Ebenso wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.

Lukas 15,3-7

Psalm 23

Ein Psalm von David

1 Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

2 Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern.

3 Er erquickt meine Seele, er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

4 Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

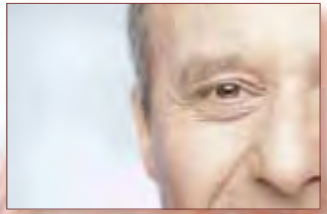
6 Nur Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Haus des Herrn auf immerdar.

MIR	**gehört der gute Hirte**
Unter mir:	grüne Weiden
Neben mir:	stille Wasser
Bei mir:	**ER selbst**
Vor mir:	ein zubereiteter Tisch
Hinter mir:	Güte und Barmherzigkeit
Über mir:	das Vaterhaus

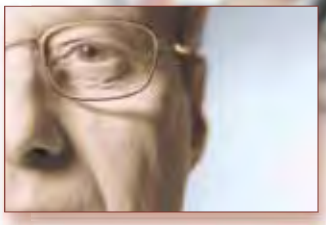
Psalm und Hirte

Sie waren zusammen zur Schule gegangen. Der eine war Prediger geworden und sollte nun bald in den Ruhestand versetzt werden. Ein berühmter Redner war er nie; wohl aber hatte er Sonntag für Sonntag mit ganzem Herzen das Evangelium in schlichter Art verkündigt. Der andere, sein Schulfreund, war zum Theater gegangen und ein bekannter Schauspieler und Vortragskünstler geworden. Er kam aus einer gläubigen Familie und war das, was er in seiner Jugend gehört hatte, nie ganz losgeworden, obwohl er es über seiner Arbeit fast vergessen hatte. Auch er war am Ende seiner Laufbahn angekommen und man bereitete ihm eine Abschiedsfeier vor.

Man bat ihn, seine Freunde selbst einzuladen, und so schrieb er auch an seinen Schulkameraden, den Prediger. Nach einigem Widerstreben nahm dieser die Einladung an. Es wollte ihm gar nicht gefallen, in Gesellschaft von Schauspielern zu kommen. Aber schließlich beschloss er doch hinzugehen, weil er es so nett fand, dass sein alter Schulfreund ihn nicht vergessen hatte.



Der Prediger saß zwischen zwei Schauspielern, und die Unterhaltung war sehr angenehm. Gegen Ende der Feier wurde der Jubilar gebeten, den Gästen etwas vorzutragen. Er willigte ein mit der Bedingung, dass sein Schulkamerad dasselbe tun dürfe.



Der gefeierte Mann wählte den 23. Psalm. Warum er gerade den Hirtenpsalm nahm, wusste er selbst nicht zu erklären. Vielleicht spielten dabei Erinnerungen an seine Jugend und an sein Elternhaus eine Rolle. Wer weiß?

Was auch immer, er sprach die bekannten Worte auf unnachahmliche Weise, und anhaltender Applaus folgte. Danach stand der alte Prediger auf, eine etwas schüchterne, wenig imponierende Gestalt. Er holte seine viel gebrauchte Bibel hervor und las denselben Psalm nur einfach vor, wie er es häufig an Sterbebetten getan hatte. Es wurde still, stiller als vorhin; und nach den letzten Worten: „Und ich werde wohnen im Haus des Herrn auf immerdar", blieb es still. Da stand der Schauspieler auf, gab seinem alten Schulkameraden die Hand und sagte zu den Gästen: „Wisst ihr was der Unterschied ist? Ich kenne den **Psalm**, aber er kennt den **Hirten**."

Der Herr, mein Hirte

Der Herr, mein Hirte, führet mich.
Fürwahr, nichts mangelt mir.
Er lagert mich auf grünen Aun
bei frischem Wasser hier.

Erquickung schenkt Er meiner Seel
und führet gnädiglich
um seines hohen Namens Ehr
auf rechter Straße mich.

Geh ich durchs dunkle Todestal,
ich fürcht kein Unglück dort,
denn Du bist da. Dein Stecken und Stab
sind Tröstung mir und Hort.

Den Tisch bereitest Du vor mir
selbst vor der Feinde Schar.
Mein Haupt salbst Du mit Deinem Öl.
Mein Kelch fließt über gar.

Ja, Deine Güte folget mir
mein ganzes Leben lang.
Und immerdar im Haus des Herrn
ertönt mein Lobgesang.

Ein Psalm von David

Psalm 23 beschreibt dichterisch das Leben eines morgenländischen Hirten vom Anfang bis zum Ende.

Alles, was der Hirte für das Schaf bedeutet, seine Fürsorge und seine Liebe, wird hier von dem inspirierten Dichter wunderschön geschildert.

David und seine Vorfahren kannten die Schafe. Er war sicher ein ausnehmend guter Hirte. Sein Name bedeutet „Geliebter", und er ist ein wundervolles Vorbild von dem Herrn Jesus Christus, dem göttlichen Hirten, den uns der Vater gegeben hat.

Wer diesen Psalm in Ruhe liest und an seinen geliebten Herrn denkt, wird gesegnet und sieht voll Vertrauen und Dankbarkeit zu Ihm auf, der unendlich gut zu den Seinen ist.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln

Dies ist der Grundton des Liedes, der bis zum Ende hin durchklingt.

Ist Er mein Hirte, so kann mir nichts mangeln. Er lebt für mich, und ich empfange alles, was seine Liebe und Macht mir zu geben vermögen, um mich glücklich zu machen.

Leben wir in dem Bewusstsein, dass Er unser Hirte ist, und danken wir Ihm dafür?

Er lagert mich auf grünen Auen

Das Erste, was ein Schaf nötig hat, ist Nahrung. Bei uns gibt es nur noch wenig Schafherden, aber im Morgenland sind es noch viele hunderte. Da ist die Arbeit eines Hirten viel schwieriger als bei uns: Oft geht es bergab und bergauf und auf schmalen Bergpfaden, an schwindelnden Abgründen vorbei, doch stets mit dem Ziel, gute Weide zu finden. Schafe grasen dort von ungefähr halb vier Uhr morgens bis ein Uhr.

Am liebsten führt der Hirte sie in der Frühe auf magere Gründe, später dann auf üppigere, damit sie dann, bevor die Sonne hoch am Himmel steht, auf prächtig grünen Weiden grasen können. Danach ruhen sie drei oder vier Stunden im Schatten. Es ist gut für ihr Wachstum, wenn sie in Ruhe wiederkäuen können. Sollten die Schafe da nicht zufrieden sein?

Die Speise für den Gläubigen ist das Wort Gottes. Genießen wir täglich davon? Lernen wir unseren Herrn dadurch besser kennen? Ist Wachstum in unserem geistlichen Leben?

Er führt mich zu stillen Wassern

Den ganzen Tag denkt der Hirte daran: Die Herde muss trinken.

Es ist die schönste Stunde für die Schafe, wenn sie nach dem Staub und der Hitze der Wanderung zu stillen Wassern geführt werden. Es ist die Krönung der Sorge des Hirten für sie.

Dies ist in gebirgigen Gegenden nicht einfach. Und wenn schließlich ein Fluss oder Bach gefunden ist, so darf es kein brausendes Bergwasser sein. Der Hirte muss eine Stelle finden, wo durch Aufstauung ein Teich entstanden ist; oder er muss mit seinen Händen einen kleinen Deich bauen, hinter dem sich Wasser sammeln kann. Denn die Schafe können nach Herzenslust nur „stille Wasser" genießen, das sind Wasser, die Ruhe geben.

Auch wir werden durch das Wasser des Lebens erfrischt, wenn das Wort Gottes durch den Heiligen Geist für uns lebendig gemacht wird. In der Stille spricht es zu uns. Selbst die Heiligen in Offenbarung 7 dürfen davon genießen: „Denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens."

Er erquickt meine Seele, Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

Im Heiligen Land hat jedes Schaf seinen eigenen Platz in der Herde und behält ihn auch den ganzen Tag. Aber einmal am Tag verlässt jedes Schaf seinen Platz, um zu dem Hirten zu kommen, worauf dieser mit seiner Hand die Nase und die Ohren des Tieres streichelt, seinen Hals krault und ihm freundlich zuspricht. Nach diesen wenigen Minuten bei seinem Herrn kehrt das Schaf zurück zu der grasenden Herde.

Die Augenblicke, in denen wir persönlichen Kontakt mit unserem Herrn haben, sind die besten und erquicken unsere Seele, unser inneres Leben.

Das Wort Erquickung hat auch die Bedeutung von Wiederherstellung oder zurückgebracht werden in den vorigen Zustand.

Es ist dasselbe Wort wie in Psalm 19,8: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele." Hier hat es die Bedeutung: Die Seele wird wiederhergestellt. So ist es auch in Ruth 4,15, wo es heißt: „Und er wird dir ein Erquicker der Seele sein."

Welche Mühe hat der Hirte mit uns, wenn wir abweichen oder ungehorsam sind! Wer von uns hat zu seinem eigenen Schaden hierin nicht schon traurige Erfahrungen gemacht? Aber sahen wir dann nicht auch die Geduld und die Treue dessen, der uns lieb hat?

Es geschieht oft, dass ein Schaf einen steilen Abhang hinunterstürzt, weil es nicht dem Hirten gefolgt ist, und Er muss es dann unter Lebensgefahr retten. Er sucht es und bringt es zurück auf den rechten Weg, auf den Pfad der Gerechtigkeit. Es gibt Wege, die uns von Gott als recht und gut anbefohlen sind, worauf sein Volk wandeln soll.

Und werden wir zurückgebracht zu Ihm, dann ist es um seines Namens willen, auf dass sein Name groß gemacht werde. Denn es geht um den guten Namen, um die Ehre des Hirten, dass Er nicht eins der Seinen verliert.

Auch wenn ich wanderte im Tal des Todes-schattens, fürchte ich nichts Übles, denn Du bist bei mir.

Manchmal geht der Weg durch dunkle Täler und tiefe Abgründe. An beiden Seiten sind steile Felsen mit Höhlen, worin wilde Hunde oder anderes Raubwild haust. Es gibt da Täler, die heißen „Räubertal" oder „Schlucht der Raubvögel". Das sind wohl Angst einjagende Namen für die Schafe. Aber alles wird gut, wenn sie sagen können: „Du bist bei mir." Dann ist alle Angst verschwunden.

Bisher wurde immer von dem Hirten in der dritten Person gesprochen, man sprach **von** Gott: Er ist bei mir. Aber es ist, als ob das Schaf bei der Gefahr den Hirten dicht bei sich sieht und **zu** Ihm spricht: „**Du** bist bei mir."

Dies ist der Kern des Psalms. Die Erde ist für den Christen ein Tal. Er ist auf der Reise, aber er muss oft durch tiefe Finsternis. Da ist eine ernste Krankheit, vielleicht eine unheilbare. Er verliert einen geliebten Menschen, oder es sind Einsamkeit, Sorgen, Nöte.

Dann dürfen wir sagen, indem unsere Seele durch sein Nahesein getröstet wird: „Du bist bei mir!"

Das ist eine unaussprechliche Freude, die dem Christen Kraft und Mut gibt, wenn er sagen kann: „Du bist mein Hirte, du bist auch im dunklen Tal bei mir!"

Dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.

Der Stecken war kurz, hatte die Form einer Keule und diente als Verteidigungswaffe. Wenn ein Wolf kam, ließ der Mietling die Schafe im Stich und floh, aber der gute Hirte schonte sein Leben nicht und setzte es ein für die Schafe (Johannes 10). So machte es auch David in 1.Samuel 17, wo er zu Saul sagen konnte: „Kam nun ein Löwe oder ein Bär und nahm ein Schaf von der Herde fort, so lief ich ihm nach und schlug ihn und entriss es seinem Rachen; und erhob er sich gegen mich, so ergriff ich ihn beim Bart und schlug ihn und tötete ihn." Einen Hirten zu haben, der die Seinen beschützt, gibt Trost und bewirkt völliges Vertrauen. Der Herr Jesus setzte nicht allein sein Leben ein, sondern Er gab es sogar in den Tod, wodurch Er die Macht des Teufels vernichtete.

„Wenn ihr nun **mich** sucht, so lasst **diese** gehen!", sagte der Heiland, als sie Ihn gefangen nahmen (Johannes 18,8).

Der Stab ist länger als die Keule oder der Stecken und hat eine kleine Schaufel am Ende. Mit dieser kann man einen Erdklumpen oder ein Steinchen vor das Schaf werfen, um es zu warnen, wenn es zu weit geht. Das Tier schrickt dann auf und läuft zurück zu der sicheren Herde.

Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde

Eine Weide konnte ohne sorgfältige Kontrolle nicht einfach den Schafen überlassen werden. Zwischen dem Gras waren viele giftige Kräuter und Pflanzen, die mussten zuerst gesucht und weggetan werden. Ein Hirte verlor einmal 300 Schafe, weil er bei dieser mühsamen Arbeit etwas übersehen hatte.

Zwischen den Spalten des felsigen Grundes waren auch oft kleine, giftige Schlangen, die das grasende Schaf beißen und vergiften konnten. Das waren „Widerwärtigkeiten" und „Feinde". Auch lauerten in den Grotten der Hügel Schakale, Wölfe, Hyänen und sogar Leoparden. Sie mussten zunächst aufgespürt und weggejagt werden.

So wurde „die Tafel gedeckt", und das Schaf konnte trotz all dieser Schwierigkeiten ruhig grasen.

Der Feind mag wüten und mit den Zähnen knirschen, aber wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?

Was gibt es an seinem Tisch zu speisen? Ein Menü ist herrlicher als das andere: Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes, Auserwählung, Rechtfertigung, Versiegelung mit dem Heiligen Geist, Sicherheit, Friede, Freude, eine herrliche Zukunft; all das dürfen wir jetzt schon genießen. Noch unsagbar viel mehr hat Er für uns bereitet!

Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über

So endet der Tag. Die Herde ist zu Hause, aber am Eingang des Stalles geht jedes Schaf an dem Hirten vorüber. Er hat eine Schale oder ein Horn mit Olivenöl. Vielleicht ist hier ein Knie durch einen spitzen Stein verwundet oder dort eine Seite von einem scharfen Dorn gekratzt worden. Auch sucht der Hirte nach Dornen in den Ohren, und er sieht nach den Augen, die wegen des Staubes oder wegen einer Verletzung tränen. Die Wunden werden sorgfältig gereinigt, er taucht seine Hand in das Olivenöl und streicht damit die schmerzenden Stellen ein.

Neben ihm steht ein hoher, unglasierter Tonkrug, in dem das Wasser kühl bleibt. Der Hirte schöpft einen großen Becher randvoll, und das Schaf kann trinken, so viel es will.

Welch ein überfließendes Maß an treuer Sorge! Nichts bleibt übrig als Lob und Dank für seine unaussprechliche Güte, nichts als Anbetung, der die Worte fehlen, weil wir einen so unvergleichlichen Hirten haben.

Nur Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Haus des Herrn auf immerdar.

Sind da noch Fragen, Sorgen, Ängste wegen der Zukunft? Unmöglich. Wie zwei Wächter folgen Gutes und Barmherzigkeit uns das ganze Leben hindurch.

Warum steht hier „folgen"? Nun, vor uns ist kein Platz mehr: da ist der Hirte; vgl. 5.Mose 31,8. **Er** führt und geht voran. Das Wort „folgen" bedeutet im Grundtext nachfolgen. Gutes und Barmherzigkeit sind also dicht hinter uns – nichts ist dazwischen!

So lesen wir in Jesaja 58,8: „Die Herrlichkeit des Herrn wird deine Nachhut sein."

Und wenn der Abend kommt und die Nacht hereinbricht? Dann beginnt das Schönste. Alle Schafe sind sicher im Stall.

Das wahre Licht kommt, das Fest im Vaterhaus und die ewige Freude.

Das Lied vom Heimweh

Dieser Psalm hat mehr bewirkt als alle Philosophie und Wissenschaft der Welt zusammengenommen. Er ist die Nachtigall unter den Psalmen, die diese Erde mit wunderbaren Friedenserklärungen erfüllt.

Er hat Leid und Sorge vergessen lassen, verkehrte Gedanken und Zweifel fortgejagt, Enttäuschte ermutigt, Gefangenen Licht, Kranken und Schwachen Trost gebracht, Sterbenden in ihren letzten Stunden Ruhe gegeben, Hinterbliebene getröstet, die Tränen der Witwen getrocknet.

Sein Werk ist noch nicht abgeschlossen, sondern geht weiter durch die Geschlechter und Jahrhunderte hin, bis der letzte Pilger zu Hause ist.

Dort wird der Chor der Erlösten die himmlischen Lieder singen, die endlos klingen werden in der ewigen Freude der neuen Schöpfung.

Das schlafende Schwert

Das Schwert schlief. Es hätte ungefähr 6 000 Jahre zuvor aus dem Schlaf geweckt werden müssen.

Es hätte aufwachen müssen, um zwei Menschen zu töten. Das hätte geschehen müssen, weil Gott gesagt hat: „Wenn ihr sündigt, müsst ihr sterben."

Aber Gott liebte die ersten zwei Menschen; deshalb ließ Er das Schwert schlafen. Er liebte die Welt. Die Menschen hatten gesündigt und mussten alle gerichtet werden.

Aber Gott wollte alle retten. Er wollte die Sünder schonen. Doch musste das Schwert erwachen und schlagen. Dies ist auch geschehen vor etwa 2 000 Jahren.

Wer musste denn an Stelle der ungehorsamen Menschen, den Feinden Gottes getötet werden?

Gott hatte einen Sohn, einen Liebling, einen Genossen, einen Hirten.

In Sacharja 13 lesen wir:
„Schwert, erwache gegen meinen Hirten und gegen den Mann, der mein Genosse ist!, spricht der Herr der Heerscharen. Schlage den Hirten ..."

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe,
der gute Hirte leidet für die Schafe,
die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte,
für seine Knechte.

Nun, nachdem der Hirte für die Schafe gebüßt hat, brauchen sie nicht mehr in den Tod zu gehen. Wenn sie sich zu Gott bekehren und glauben an das an dem Kreuz vollbrachte Werk, empfangen sie das ewige Leben und werden Kinder Gottes.

Wo ist das Lamm?

Ein betagter Vater ist unterwegs, begleitet von einem prächtigen Jungen, seinem einzigen Kind. Mit zärtlichen Blicken umfängt er seinen Sohn, dem seine ganze Liebe gehört. Sie gehen opfern, wie Gott es gesagt hatte. Der Berg liegt schon vor ihnen, wo das geschehen soll.

„Mein Vater! ... Siehe, das Feuer und das Holz; wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?" – Abraham soll seinen Liebling opfern. Er bindet ihn und legt ihn auf den Altar, oben auf das Holz, und nimmt das Messer, um seinen Sohn zu opfern. Plötzlich hört er vom Himmel her eine Stimme: „Abraham, Abraham! – Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben und tu ihm gar nichts!"

Isaak, der Liebling Abrahams, wurde verschont. Gott aber musste für sündige Menschen seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus, an dem Kreuz von Golgatha opfern. Dort hing Er, um die Schuld zu bezahlen und die Strafe zu tragen, von jedem, der an Ihn glaubt. Das war nötig für deine und meine Sünden. Jeder, der nun seine Schuld bekennt und aufrichtig vor Gott nennt, empfängt Vergebung.

Was muss aber Gott tun, wenn du **dieses** Opfer abweist? Dann bleibt nichts mehr übrig als das Gericht, die ewige Finsternis. Weise Ihn doch nicht ab, beug dich nieder auf deine Knie und übergib dich Ihm!

Durch die ganze Weltgeschichte hin hat diese Frage geklungen: „Wo ist das Lamm?" In Johannes 1,29 wird die Antwort gegeben. Dort ruft ein Prophet in Ergriffenheit aus: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!"

Die zweite Hälfte dieses Satzes ist noch Zukunft. Aber das auf Golgatha geschlachtete Lamm wird es einmal tun. Jetzt

schon nimmt Er denen die Sünden weg, die an Ihn glauben. Alle Opfertiere, die in den 4 000 Jahren, bevor der Herr Jesus sein Leben gab, geschlachtet wurden, waren Bilder und Schatten dessen, was Er **einmal** tun sollte.

Wie viele Tausende von Tieren wurden geopfert im Heiligtum oder später in dem Tempel! In 1.Könige 8 lesen wir von 22 000 Rindern und 120 000 Schafen, die als Dank- und Friedensopfer von Salomo dargebracht wurden. Auch Hiskia opferte Gott mehr als 19 000 Opfertiere (2.Chronika 30). Dies sind nur zwei Beispiele. All diese Opfer werfen die Frage auf: Wo ist das eine Lamm, **das eine Opfer**, das ausreicht, das vollkommen ist? Welch Glück, dass wir es wissen und dadurch vollkommene Sicherheit der Vergebung unserer Sünden haben können (Hebräer 10,11-14).

Durch ein Lamm gerettet

Ein Dachdecker arbeitete einmal hoch oben auf dem Dach einer Kirche. Er glitt aus und stürzte nach unten, wo er sicher zerschmettert wäre, wenn nicht gerade vor der Kirche ein Hirte mit seiner Herde vorbeigekommen wäre. Der Dachdecker fiel auf ein Lamm; das Lamm war tot, aber er blieb unverletzt. Später hat man an den Giebel dieses Gebäudes eine Steintafel angebracht, worauf ein Lamm zu sehen ist, mit den Worten darunter: „Siehe, das Lamm Gottes!"

Auf dem Lamm ruht meine Seele,
betet voll Bewundrung an;
alle, alle meine Sünden
hat sein Blut hinweggetan!

Einiges über Schafe

Erkennungszeichen:

Gewöhnlich bekommen Schafe von ihrem neuen Besitzer nach dem Kauf ein Zeichen mit Farbe auf den Rücken gemalt. Er drückt ihnen seinen Stempel auf.

So sind die Schafe des guten Hirten auch zu erkennen: An ihrem Betragen und Lebenswandel muss man sehen können, dass sie für einen teuren Preis erkauft sind. Durch sein Blut sind sie sein, und Er hat ihnen seinen Stempel aufgedrückt.

Dummheit:

Ein Schaf ist nicht intelligent, sondern ziemlich dumm; es hat Fürsorge und Leitung nötig und kann auch nicht wieder zurückfinden, wenn es sich verirrt hat.

Jemand hatte seinen Hund an einen Bekannten verkauft, der 50 km entfernt wohnte. Der Hund wurde per Auto mitgenommen. Aber drei Tage später war er wieder zurück und stand an der Tür seines alten Herrn.

Es ist bekannt, dass z.B. auch ein Pferd allein den Weg nach Hause findet. Aber ein Schaf kehrt niemals von selbst zurück, wenn es sich verirrt hat; es hat einen Hirten nötig, der es sucht.

Dass wir mit irrenden Schafen verglichen werden, ist nicht schmeichelhaft, aber wer ehrlich ist, muss doch sagen, dass die Heilige Schrift unsere irrenden Herzen hier treffend kennzeichnet.

Vom Fliehen:

Einige Tiere haben Hörner, Klauen, scharfe Zähne, aber ein Schaf hat keine Verteidigungswaffen. Es ist für seine Bewahrung vom Hirten abhängig.

Eins aber kann es wohl, es kann vor dem Feind fliehen. Darum lesen wir in Johannes 10,5: „Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen." Vor der Sünde zu fliehen ist nicht feige, sondern mutig.

Ein junger Prinz von Brandenburg war Gast am Hof des Königs Willem III. der Niederlande. Er wurde zu einem nächtlichen Fest eingeladen. Als das Fest beginnen sollte, suchte man vergebens nach dem Prinzen: Er war abgereist, denn die weltlichen Sitten waren ihm zuwider.

Das geschlachtete Lamm

In meiner Jugend wohnten wir neben einer Metzgerei. Dort wurden oft Schafe geschlachtet. Die Kühe brüllten, die Schweine sträubten sich und alle zusammen schrien. Aber bei den Schafen war es anders. Die gingen still zur Schlachtbank. Es ergreift mich noch heute, wenn ich daran denke, wie sie an allen Vieren mit Stricken gebunden wurden, wie dann das scharfe Messer ihren Hals durchschnitt und das Blut floss und sie dabei keinen Laut hören ließen.

Welch ein ergreifendes Bild von dem, der in Jesaja 53 schon Jahrhunderte zuvor angekündigt wurde. Er sei „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und Er tat seinen Mund nicht auf." Ja, Er ist um unserer Übertretungen willen verwundet und um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen. Jeder, der an Ihn glaubt, darf nun an Stelle von „unserer" seinen eigenen Namen einsetzen.

Auf dem Kreuz, in den drei Stunden der Finsternis, rief der Herr Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Jeder, der zu Ihm Zuflucht nahm, darf singen:

Du wardst von Gott verlassen,
damit Er bei uns sei,
du musst'st im Tod erblassen,
damit vom Tod wir frei. –

– um dann bald vor seinem Thron das neue Lied zu singen:

Herr Jesu, wahres Gotteslamm,
das für uns starb am Kreuzesstamm,
Lob sei und Ehr Dir dargebracht;
denn Dir allein gebühren Macht
und Ruhm und Herrlichkeit,
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Eine Trilogie

Jesus Christus ist derselbe
gestern und heute und in Ewigkeit. Hebräer 13,8

VERGANGENHEIT — Psalm 22

Psalm 22 beschreibt die Leiden, die der Herr Jesus in den drei Stunden der Finsternis am Kreuz hat erdulden müssen, und seinen Tod.
Als derjenige, der in der Vergangenheit sein Leben für uns gab, heißt Er der „Gute Hirte". „**Der gute Hirte** lässt sein Leben für die Schafe". Johannes 10,11
Was Er tat: **Er starb** für uns. Sieh **zurück** und danke Ihm!

GEGENWART — Psalm 23

In Psalm 23 sehen wir den Heiland als den Hirten, der jetzt seinen Schafen hilft, sie leitet und für sie sorgt.
Als derjenige, der heute für die Seinigen lebt, heißt Er der „Große Hirte" – **der große Hirte** der Schafe. Hebräer 13,20
Was Er tut: **Er lebt** für uns. Sieh **hinauf** und vertraue auf Ihn!

ZUKUNFT — Psalm 24

Psalm 24 beschreibt seine Wiederkunft, wenn Er bald kommen wird in Herrlichkeit als der König der Ehren, der in der Zukunft (bald) erscheinen wird. So heißt Er der „Erzhirte".
Der Erzhirte wird in Majestät erscheinen und die belohnen, die Ihm gedient haben. 1.Petrus 5,4
Was Er tun wird: **Er kommt** wieder für uns.
Sieh **voraus** und erwarte Ihn!

Mein

Auf dem Schulhof: „Wir haben ein kleines Brüderchen bekommen!", erzählt Mariechen. „Sie müssten die Händchen sehen, die kleinen Finger, die süßen Füßchen, sein Näschen." „Und", fragt die Lehrerin, „was findest du von all diesen Dingen am schönsten an dem Baby?" „Das Schönste, finde ich, ist, dass es **mein** Brüderchen ist!"

Es ist wahr: —— **Der Herr ist ein Hirte**
Mehr noch: —— **Der Herr ist der Hirte**
Aber worum es eigentlich geht, ist,
ob du persönlich sagen kannst: — **Der Herr ist mein Hirte**

Jeder, der als verlorenes Schaf von dem Herrn Jesus gefunden wurde, ist sein Eigentum.

Hast du dich Ihm schon übergeben, so wie du bist, mit all deinen Sünden, deiner Schuld und deinen Verkehrtheiten? Wenn ja, dann ist Er **dein** Hirte.

Hast du schon einmal zu Ihm gesagt, während ein Gefühl der Ruhe und Freude dich durchströmte: „Herr Jesus, ich danke Dir, dass Du **mein** Hirte bist!"?

Vier Feinde – ein Hirte

Nach Psalm 23 sind in der Welt rings um die Schafe her vier Feinde. So hat auch für den Christen die Welt einen vierfach feindlichen Charakter:

Mangel – Sünde – Tod – Satan

Feind 1:
Der Mangel. Dass Mangel besteht, folgt aus Psalm 23,1, denn er spricht ja darüber, dass uns nichts mangeln wird.

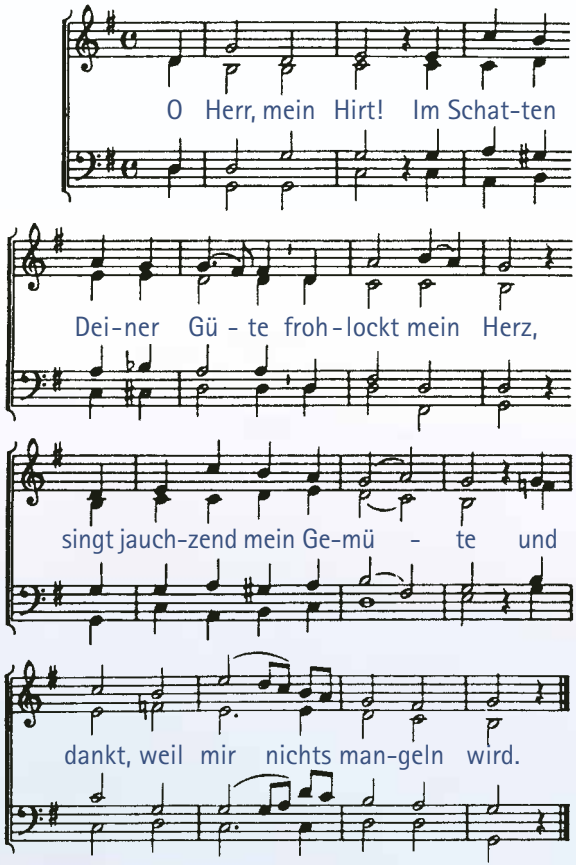
Um uns her ist überall Mangel: Not, Elend, Hunger, Durst, Verdruss, Schmerz; aber trotzdem Vers 1: „Mir wird nichts mangeln".

Feind 2:
Die Sünde. Dass Sünde da ist, sieht man aus Vers 3, der über Wiederherstellung spricht und davon, dass wir auf rechten Wegen geleitet werden müssen. Unser Herz geht leicht in die Irre. Es ist geneigt, von Gott abzuweichen, ungehorsam zu sein, das Ziel zu verfehlen und den Hirten zu betrüben. Aber: „Er erquickt (oder, wie auch zu übersetzen ist: Er stellt wieder her) meine Seele".

Feind 3:
Der Tod. Vers 4 spricht über das Tal des Todesschattens. Krankheit und Tod herrschen auf Erden. Auch ein Gläubiger kann durch das Tal des Todesschattens gehen müssen.

Aber für ihn ist auch dieser Feind besiegt worden und kann ihm nichts Übles tun, denn der Hirte bringt ihn hindurch: „Ich fürchte nichts Übles, denn du bist bei mir".

Feind 4:
Satan (Vers 5). Sein Name bedeutet: Widersacher. Das ist der mächtigste Feind. Er ist immer noch da und versucht uns jeden Tag zu schaden. Aber genauso wie die Sünde und der Tod, ist auch er durch Christus besiegt worden (Hebräer 2,14). Darum: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde".



Du führest mich
auf fette, grüne Weiden.
Hier blühen mir des Geistes reinste Freuden,
und meine Seele sättigt sich.

Du tränkest mich,
wenn Hitz und Durst mich schwächen,
aus frischem Quell, aus klaren Lebensbächen,
und meine Seel erschöpft sie nicht.

Wenn Du gebeutst,
muss aller Sturm sich legen.
Du leitest treu mich Deines Namens wegen
in Pfaden der Gerechtigkeit.

Mit Dir kann ich
durch finstre Täler wallen.
Ich fürchte nichts, Du lässest mich nicht fallen,
ich tröste Deines Stabes mich.

Herr! Du bist mein,
und Dein ist meine Seele.
Du salbst mein Haupt mit Deinem Freudenöle,
Du schenkst den Becher voll mir ein.

Mir folgt Dein Heil.
Solang ich auf der Erde
noch wallen soll und Dich verehren werde,
ist Deine Gotteshuld mein Teil.

Einen Dieb überführt

Irgendwo im Vorderen Orient war ein Schaf gestohlen worden. Kläger und Angeklagter erschienen vor dem Richter. Die Sache war nicht so einfach, weil beide Männer darauf bestanden, das Schaf sei ihr Eigentum. Weitere Zeugen waren nicht vorhanden.

Nachdem der Richter erfuhr, dass das Schaf noch lebte, gab er Befehl, das Tier zu holen. Das konnte interessant werden!

Das Schaf wurde geholt und stand vor dem Richter. Nun musste der Angeklagte nach draußen gehen und das Schaf rufen. Er tat dies einige Male, aber das Schaf kannte die Stimme nicht und rührte sich nicht vom Fleck.

„**Sein** Schaf ist es auf jeden Fall nicht", sagte der Richter. Sobald aber der Hirte rief, spitzte das Schaf die Ohren und rannte auf seinen Herrn zu. Alle Zweifel waren ausgeschlossen.

„Men-ah!", das heißt „Folge mir!"

In Syrien sah einst ein Reisender, wie drei Hirten ihre Herden an einem Brunnen trinken ließen. Es sah aus wie eine große Herde, und er fragte sich erstaunt, wie wohl nach dem Trinken jedes Schaf wieder zu seinem Eigentümer kommen sollte. Er meinte, es werde wohl auf eine große Verwirrung hinauslaufen, aber es kam ganz anders. Als alle Schafe getrunken hatten, hörte er den ersten Hirten rufen: „Men-ah!", das ist Arabisch und heißt: „Folge mir!" Auf diesen Ruf hin sonderten sich etwa dreißig Schafe ab und folgten dem rufenden Hirten. Der zweite Hirte tat genau dasselbe. Auch seine Schafe liefen hinter ihm her. Die Schafe, die übrig blieben, gehörten dem dritten Hirten.

Nun wollte der Reisende doch einmal eine Probe machen. Er nahm den Mantel, den Stab und den Hut des ersten Hirten und rief: „Men-ah! Men-ah!" Einige Schafe betrachteten ihn wohl neugierig, aber kein einziges Schaf dachte daran, dem fremden Hirten zu folgen. „Folgen sie niemals einem anderen Hirten als Ihnen?", fragte der Reisende.

„Doch wohl", sagte der Hirte, „aber das tun nur die Kranken. Gesunde Schafe folgen unter keinen Umständen einem Fremden, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen."

Christus hat gesagt:

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben. Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie

heraus ... Und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen." (Johannes 10,27; 3-5)

Es kommt für uns darauf an: Gehören wir zu Ihm? Sind wir sein Eigentum? Kennen wir seine Stimme und hören wir auch darauf?

Wir hören seine Stimme in der Bibel, seinem Wort. Lesen wir es? Sind wir damit vertraut? Sind wir darin geübt, dass wir die Stimme des geliebten Hirten erkennen?

Junge Menschen sagen oft:

Ich will alles untersuchen, auch verkehrte Dinge, auch Irrlehren von allerlei Sekten, um zum Schluss genau zu wissen, was die Wahrheit ist. Aber das steht in direktem Widerspruch zu den Gedanken Gottes. Er will, dass wir allein die Stimme des Herrn Jesus aus seinem Wort kennen lernen. Kennen wir diese Stimme gut, dann können wir sofort beim ersten Ton die Stimme eines Fremden abweisen. Nicht, weil wir die Stimme des Fremden so gut kennen, sondern gerade deshalb, weil wir die Stimme nicht kennen, weil sie nicht übereinstimmt mit der Heiligen Schrift.

In einem Badeort wohnte ein Christ, der taubstumm war. Er hatte den Heiland lieb und war glücklich in Ihm. Irgend jemand wollte ihm einen Brief schreiben, aber er wusste weder die Straße noch die Hausnummer. Er schrieb auf den Umschlag: „An Herrn ... in (Name des Ortes), taubstumm, aber er hört auf die Stimme des guten Hirten." Der Brief kam an.

Sieben Namen Gottes

Die folgenden sieben Namen sind alle, wie ihre Textstellen zeigen, dem Alten Testament entnommen, das ja ursprünglich in der hebräischen Sprache geschrieben ist. Die Bedeutung dieser sieben Namen nach unserer deutschen Bibel ist gleichzeitig angegeben. Jeder Name zeigt eine wunderbare Eigenschaft Gottes, etwas, was Er für die Seinen bedeutet. Hinter jeden dieser Namen ist ein Gedanke aus dem 23. Psalm gestellt, weil die Namen mit den Versen dieses Psalms treffend übereinstimmen.

Jahwe-Roi, Psalm 23,1; das heißt: Jahwe ist mein Hirte (Mein Hirte)

Jahwe-Jireh, 1.Mose 22,14; das heißt: Jahwe wird ersehen (Grüne Weiden – Stille Wasser)

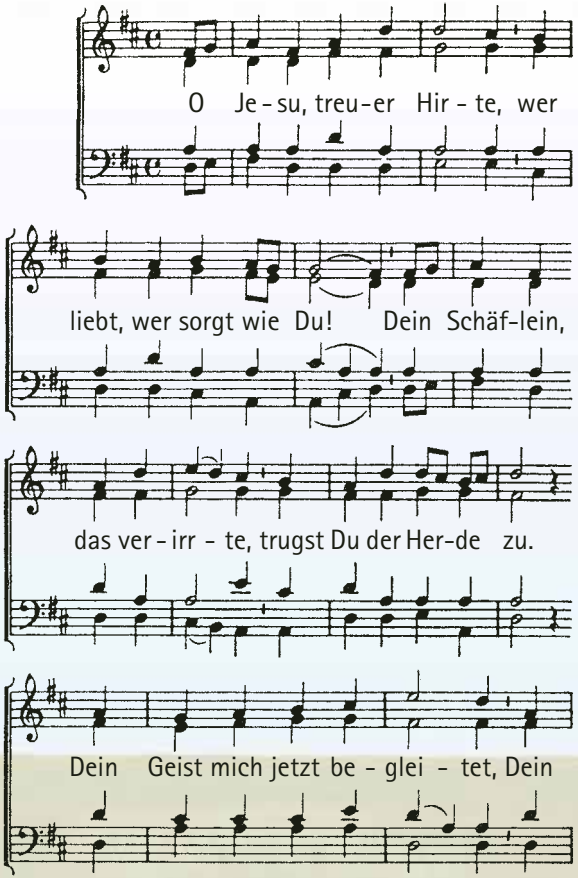
Jahwe-Rofega, 2.Mose 15,26; das heißt: Jahwe, dein Arzt (Er erquickt oder: stellt wieder her)

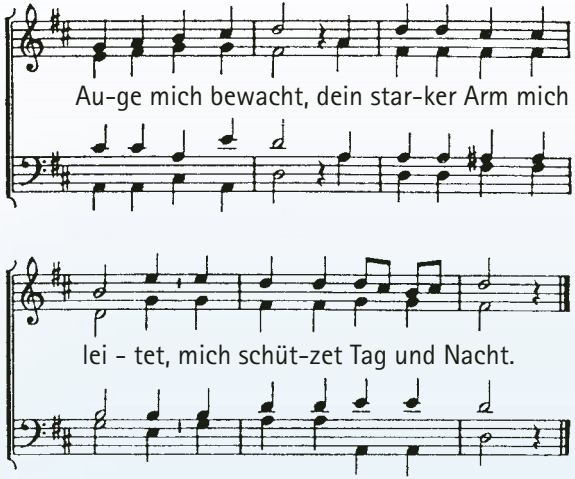
Jahwe-Tsidkenu, Jer. 23,6; das heißt: Jahwe, unsere Gerechtigkeit (Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit)

Jahwe-Schalom, Richter 6,24; das heißt: Jahwe ist Friede (Ich fürchte nichts Übles, denn du bist bei mir)

Jahwe-Nissi, 2.Mose 17,15; das heißt: Jahwe, mein Panier (Angesichts meiner Feinde)

Jahwe-Schammah, Hesekiel 48,35; das heißt: Jahwe daselbst (Ich werde wohnen im Haus des Herrn auf immerdar)





Tränkst mich an frischer Quelle,
die grüne Au mich nährt.
Schützt mich an sichrer Stelle,
wenn die Versuchung währt.
Du bist mein Licht hienieden,
mein Trost, mein Arm im Streit.
Dein Nahsein gibt mir Frieden,
gibt Freud und Seligkeit.

Härte oder Liebe?

Ein Ehepaar in England hatte großes Leid getroffen. Ihr einziges Töchterchen von drei Jahren war plötzlich gestorben. Warum dieser große Verlust und bittere Schmerz?

Um das Schwere zu vergessen, machten sie eine Reise in den Orient. Da sahen sie eine Herde Schafe am Ufer eines Baches, aber es war fast kein Gras vorhanden. An der anderen Seite des Baches waren schöne grüne Weiden, und der Hirte wollte die Schafe dorthin bringen. Der Bach war nicht tief, aber das Wasser strömte schnell und brauste so sehr, dass die Schafe Angst hatten und dem Hirten nicht folgen wollten. Er stand mitten in dem Bach und rief, aber sie kamen nicht.

Da tat der Hirte etwas Eigenartiges: Er nahm einem Mutterschaf ein Lamm weg und trug es auf seinen Armen durch den Bach. In großer Angst um das Lamm folgte das Muttertier schnell, und bald waren alle Schafe an der anderen Seite.

Die beiden, die das alles beobachtet hatten, begriffen nun auf einmal die Lektion, die Gott sie lehren wollte: Der Hirte war nicht hartherzig – er hatte seine Schafe lieb. Aber weil sie nicht tun wollten, was nötig war, nahm er ihnen das Lamm weg und brachte es auf die gute Weide. Es sah hart aus, aber es war nur Liebe.

Hatte Gott mit ihnen nicht auch so gehandelt?

Ja, Er hatte ihren Liebling in den Himmel genommen, damit die Eltern folgen sollten.

Bist du bitter betrübt? Ist dein Schmerz unermesslich und kann kein Mensch deinen Kummer begreifen?

Einer ist da, der dich liebt und dich versteht.

Du sagst vielleicht: Wenn das ein Gott der Liebe wäre, würde Er mir das Liebste nicht genommen und mein Leben nicht zerstört haben.

Aber Gott hat dich lieb. Wenn du den Weg gehen willst, den Er dich führen möchte, wirst du einmal sagen: Es war nur Gottes Liebe. Er hat alles gut gemacht. Ich kann seine Liebe und Weisheit nur still bewundern.

Alt und doch jung

Wir hatten schöne, gesegnete Tage bei einer Bibelkonferenz verlebt. Ungefähr 500 Brüder und Schwestern in Christus waren zusammengekommen, um das Wort Gottes zu studieren. Wir kamen aus verschiedenen Ländern und waren von sehr unterschiedlichem Alter.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte eine ausgedehnte Pause, in der die meisten in der waldreichen Umgebung erholsame Spaziergänge machten.

Aber die fünf alten Brüder und Schwestern dort, sie konnten nicht mitgehen. Sie saßen gemütlich beieinander im Schatten eines großen Baumes. Zusammen mussten sie wohl 350 bis 400 Jahre alt sein. Hör, sie beginnen ein Lied zu singen. Die Stimmen sind schon etwas verschlissen, aber das Lied ist frisch und fröhlich. Ein Kinderlied.

„Weil ich Jesu Schäflein bin" (Das Lied ist auf der folgenden Seite abgedruckt). Dann singen sie den dritten Vers: „Sollt ich denn nicht fröhlich sein ...?"

Sie sind glücklich.
Ihre Gesichter strahlen.
Fröhliche Menschen.
Alt, und doch mit
jungem Herzen.

Das ist das Teil derer,
die einen SOLCHEN HIRTEN haben.

Weil ich Jesu Schäflein bin,
Freu ich mich nur immerhin
Über meinen guten Hirten,
Der mich wohl weiß zu bewirten;
Der mich liebet, der mich kennt
Und bei meinem Namen nennt.

Unter seinem sanften Stab
Geh ich aus und ein und hab
Unaussprechlich süße Weide,
Dass ich keinen Mangel leide;
Und so oft ich durstig bin,
Führt Er mich zum Brunnquell hin.

Sollt ich denn nicht fröhlich sein,
Ich beglücktes Schäfelein?
Denn nach diesen schönen Tagen
Werd ich endlich heimgetragen
In des Hirten Arm und Schoß:
Amen, ja, mein Glück ist groß!

Kein Mangel

Psalm 23	Reichlich habe ich:
Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.	Versorgung
Er lagert mich	Ruhe
auf grünen Weiden,	Frische Nahrung
Er führt mich	Leitung
zu stillen Wassern.	Friede
Er erquickt meine Seele,	Erholung
Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit	Unterweisung
um seines Namens willen.	Lebensinhalt
Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles,	Geborgenheit
Du bist bei mir;	Beistand
Dein Stecken und Dein Stab,	Schutz
sie trösten mich.	Trost
Du bereitest vor mir einen Tisch	Genuss und Gemeinschaft
angesichts meiner Feinde;	Sieg
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,	Stärke und Weihe
mein Becher fließt über.	Freude
Nur Güte und Barmherzigkeit	Segen und Liebe
werden mir folgen	Zusagen und Verheißungen
alle Tage meines Lebens;	Lückenlose Vorsorge
und ich werde wohnen	Vorbereitete Zukunft
im Haus des HERRN	Zuhause
auf immerdar.	Ewige Glückseligkeit

Nur ein Schatten

Im Schottischen Hochland besuchte ich einmal einen alten Hirten. Irgendwo auf der weiten Heide stand die Hütte dieses gottesfürchtigen Mannes. Er war sehr krank; in einer kleinen Kammer lag er in seinem Bett auf Kissen gestützt. Er litt an großer Atemnot, und man sah, dass sein Ende nahe war. Er schaute mich mit seinen tief liegenden Augen so angstvoll an, dass ich gern alles versuchte, um ihm zu helfen.

Mit stockender Stimme sagte er: „Ich muss sterben und ich habe große Angst."

Ich nahm meine Bibel und las ihm einige Verheißungen daraus vor. Aber er unterbrach mich und sagte traurig: „Die Texte kenne ich alle, aber ich bekomme keinen Trost daraus."

„Du glaubst doch an den Herrn Jesus?"

„Mit ganzem Herzen", kam sofort die Antwort.

„Das ist doch vollkommen genug, um ganz sicher zu sein."

„Ja, aber ich habe doch Angst – große Angst!"

Ich schlug den 23. Psalm auf und fragte: „Erinnerst du dich noch, was im 23. Psalm steht?"

„Erinnern?", antwortete er heftig, „diesen Psalm kannte ich schon, bevor du geboren warst, und ich hab ihn auf der Heide wohl viele hundert Mal gelesen."

„Aber einen Vers kennst du doch nicht gut", und ich las langsam den Vers vor: „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn Du bist bei mir." Dann sagte ich: „Du hast doch sicher oft gesehen, wie ein Schatten über das Tal kam. War dir dann bange vor dem Schatten?"

„Ich und bange? Nein, David Donaldson hat tapferes Blut in seinen Adern, und vor so etwas hat er sich noch nie gefürchtet."

„Aber dachtest du dann wohl, dass der Schatten bleiben und die Sonne niemals mehr scheinen würde?"

„Nein, so dumm bin ich nie gewesen."

„Und doch hast du jetzt Angst vor einem Schatten."

Er sah mich ungläubig an. „Ja", fuhr ich fort, „die Schatten des Todes kommen für eine kurze Zeit über dich und verdunkeln die Strahlen der Gnadensonne Gottes, dass du sie nicht sehen kannst. Aber es sind doch nur Schatten ...!"

Mit bebenden Händen bedeckte der Schäfer sein Gesicht. Ein paar Minuten sagte er gar nichts. Dann fielen seine Hände auf die Decke und er sagte wie zu sich selbst: „Wunderbar, diesen Vers habe ich wohl hundertmal gelesen, aber niemals so begriffen wie jetzt. Angst vor einem Schatten, nur einem Schatten."

Dann sah er mich an, sein Gesicht strahlte, und er rief, während seine Hände ehrerbietig nach oben zeigten: „Ja, nun seh ich es – der Tod ist nur ein Schatten, der vorüberzieht. Nein, nun habe ich keine Angst mehr."

Mach dir selbst nichts vor. Wenn du noch unbekehrt bist und der Tod plötzlich vor dir steht, dann ist er kein Schatten, sondern schreckliche Wirklichkeit, nicht eine Wolke, sondern ein zerschmetternder Schlag, der dich dahin bringt, wo die Verlorenen sind. Wer sich davor nicht ▶

fürchtet, hat kein normales Empfinden, und Gott möge ihn von seinem Wahn befreien. Nach dem Tod folgt das Gericht. Aber wenn du wirklich Angst davor hast, dürfen wir dich auf Christus hinweisen, der starb, „um vieler Sünden zu tragen" (Hebräer 9,28). Komme im Vertrauen zu Ihm, bekenne Ihm deine Sünden und sie sind dir vergeben. Der Tod kann dir dann nichts Übles mehr tun: Er ist ein Schatten geworden und Christus bringt dich hindurch!

Für Kinder

Die Lawine

Ferien! Endlich Ferien! Die Sonne klettert gerade über die hohen Schweizer Berge. Mit einem Satz ist Henri aus dem Bett. Er öffnet das Fenster weit. Nichts ist schöner als strahlender Sonnenschein, duftende Wiesen und schulfrei. Er hat sich sehr auf diese Ferien gefreut. Sein Vater hat ihm nämlich ein tolles Versprechen gemacht. Zum ersten Mal darf er hoch oben in den Bergen die Schafe weiden. Ganz allein! Henri ist mächtig stolz darauf.

Das Waschen und Frühstücken geht an diesem Morgen außergewöhnlich schnell. Die Mutter muss überhaupt nicht drängen. Während sie ihm den Rucksack packt und aufsetzt, gibt ihm der Vater noch ein paar Tipps mit auf den Weg. Erwartungsvoll stapft Henri los. Schafe hüten, das ist keine Arbeit für den blonden

Schweizer Jungen. Ganz im Gegenteil. Es ist sein liebstes Hobby.

Während die Schafe zufrieden weiden und sich die allerbesten Grasbüschel aussuchen, beobachtet er Käfer. Außerdem begeistern ihn die hübschen Wiesenblumen. Wenn er neue entdeckt, dann sucht er ihren Namen in seinem Naturkundebuch. Oft wandert sein Blick weit in die Ferne, wo die Gletscher mit ihrem „ewigen" Eis leuchten. Hier oben ist es still und man kann gut nachdenken. Manchmal muss Henri laut lachen, wenn ein paar freche Lämmer ulkige Luftsprünge machen oder ihre Kämpfchen vorführen. In den Bergen die Herde weiden, das ist herrlich spannend.

Oh, dort kommt ein Wanderer den schmalen Pfad herauf.

„Grüezi, Junge. Wie heißt du?"

„Grüezi, ich bin der Henri."

„Wie alt bist du?"

„Ich bin 10 Jahre alt."

„Und du bist ganz allein hier oben? Hast du denn keine Angst?"

„Überhaupt nicht. Ich habe Ferien und darf zum ersten Mal allein die Schafe hüten."

„Gratuliere! Du bist ein tüchtiger Junge. Wirklich mutig! Henri, dann bist du ja ein richtiger Hirte. Sag mal, kennst du eigentlich den ‚Guten Hirten'?"

„Nein, ... wer ist das?"

„Das ist der Herr Jesus. Der Sohn Gottes. Vor etwa 2 000 Jahren kam Er auf die Erde, um den Menschen Gottes Liebe zu zeigen.

Das hat Ihn sein Leben gekostet. Er starb wie ein Verbrecher am Kreuz, obwohl Er niemals ein Unrecht getan hat. Aber Gott hat Ihn nach drei Tagen wieder vom Tod auferweckt. Viele haben Ihn danach gesehen. Jetzt ist Er wieder im Himmel. Er sucht verlorene Schafe und will sie retten."

„Das verstehe ich nicht. Was sind das denn für verlorene Schafe?"

„Die Antwort steht in der Bibel. In dem Buch, das uns alles über Gott und Jesus Christus sagt. Dort vergleicht der Herr Jesus jeden Menschen mit einem Schaf, das ungehorsam ist und am liebsten eigene Wege geht. Wer ohne Jesus lebt und nicht an Ihn glaubt, der ist ein verlorenes Schaf. Eines, das macht, was es will. Der ‚Gute Hirte' liebt es trotzdem. Er möchte, dass es auf seine Stimme hört und Ihm nachfolgt. Denn es ist sein größter Wunsch, dass es in den Himmel kommt."

„Kann Er mich auch dahin bringen, wenn ich gestorben bin?"

„Ja, das kann Er. Aber zuerst muss noch etwas geschehen. Du musst den Herrn Jesus bitten, dass Er dir deine Sünde vergibt und auch alles andere Verkehrte, was du je getan hast."

Henri wird rot.

„Willst du das, was dem ‚Guten Hirten' nicht gefällt, die schlechten Geheimnisse und alle Sünde in einem Gebet zugeben und um Vergebung bitten? Er vergibt dir alles und du kannst ein ganz neues Leben anfangen."

Henri denkt eine Weile nach. „Kann ich das jetzt gleich machen?"

Er wünscht sich sehr, ein reines Herz zu bekommen. Der Wanderer setzt sich zu ihm und beginnt das Gebet. Dann betet Henri. Er sagt alles, was ihm einfällt: die Schlägerei auf dem Schulhof, den bohrenden Neid. Er gibt zu, dass er auch schon mal geklaut hat. Alles spricht er bei dem aus, der auch für seine Sünden gestorben ist.

„... Herr Jesus, all das Schlechte, das ich getan habe, tut mir Leid. Vergib mir meine Sünden. Sei Du ab jetzt mein ‚Guter Hirte'. ich möchte Dir gehören. Amen."

Solche Gebete erhört der Herr Jesus immer sofort. Henri ist richtig erleichtert. Endlich ist alles weg, was ihn stark bedrückt hat.

„Das ist der schönste Ferientag. Ich bin sooo glücklich!" Irgendwie ist der Himmel plötzlich noch blauer, die Sonne scheint wärmer und er macht Luftsprünge wie ein aufgedrehtes Schaf.

„Henri, jetzt gehörst du Jesus, dem ‚Guten Hirten'. Er hat dich gesucht und gefunden. Niemals wird Er dich verlassen. Zum Abschied will ich dir noch einen kurzen Bibelvers lernen. Er heißt: ‚Der Herr ist mein Hirte'. Es sind nur fünf Worte. Für jeden Finger deiner Hand ein Wort.

Das geht so: Streck die Finger deiner linken Hand aus und halt mit der anderen Hand

den Daumen fest _____ **DER**
jetzt halt den Zeigefinger_____ **HERR**
nun halt den Mittelfinger _____ **IST**
jetzt den Ringfinger_____ **MEIN**
zuletzt den kleinen Finger ____ **HIRTE**

Henri wiederholt den Vers und hält bei jedem Wort einen Finger seiner linken Hand. Den vierten drückt er besonders fest und betont: „Der Herr ist MEIN Hirte!"

Überglücklich erzählt Henri am Abend den Eltern sein Erlebnis. „Jetzt gehöre ich Jesus", sagt er und zeigt es an seinen Fingern: „Der Herr ist MEIN Hirte!"

Allmählich gehen die Ferien zu Ende. Leider!

Mit dem Schulbeginn kommt langsam der bunte Herbst

über die Berge. Das Laub der Bäume glitzert in der Sonne wie lauter Gold. Danach dauert es auch gar nicht mehr lang, bis eines Morgens eine weiße Schneedecke verkündigt: Der Winter ist da! Und der kann in den Schweizer Bergen durch Lawinen sehr gefährlich sein. Henri stapft durch den hohen Schnee. Unterwegs geht ihm noch einmal die Mathearbeit durch den Kopf. Er denkt: „Hoffentlich ..." Dann sieht er schon den Vater, der ihn an der Haustür erwartet.

„Wie gut, dass du da bist. Mutter geht es schlecht. Wir mussten den Arzt rufen. Hier, nimm das Rezept und lauf in die Apotheke unten im Dorf."

Für Henri ist es keine Frage gehorsam zu sein. Er würde alles für seine Mutter tun. In der einen Hand das Rezept, in der andern ein Butterbrot, so stapft er noch einmal den Berg hinunter.

Wie gut, dass der Apotheker die Arznei vorrätig hat.

„So, Junge, nun lauf schnell nach Haus, bevor es dunkel wird. Und gute Besserung für deine Mutter!"

„Vielen Dank. Auf Wiedersehen!"

Auf dem Heimweg merkt er, wie seine Füße allmählich müde werden. Doch er ist sicher, dass er vor Einbruch der Dunkelheit daheim sein wird.

Plötzlich hört er ein dumpfes, donnerndes Geräusch. Wie ein Gewitter. Aber es ist kein Gewitter. Es ist ..., es ist eine heranrollende Lawine. Der Schrecken fährt Henri durch und durch.

„Wegrennen", denkt er. „Schnell wegrennen!" Doch es ist zu spät. Die Lawine saust ins Tal. Sie holt ihn ein und begräbt ihn unter ihrer riesigen, schweren Schneemasse.

Zu Hause wartet der Vater ungeduldig. Er schaut immer wieder auf die Uhr. Hatte er vorhin nicht in der Ferne ein merkwürdiges Dröhnen gehört? Henri müsste doch längst da sein. Wo er nur

bleibt? Die kranke Mutter macht sich große Sorgen und faltet die Hände zum Gebet.

Der Vater geht ans Telefon. „Grüezi, Herr Brunner, war unser Sohn bei Ihnen in der Apotheke? ... Waaas, so lang ist er schon auf dem Rückweg? ... Ja, ja, das denken wir auch, er müsste doch längst daheim sein. ... Es wird ihm doch nichts zugestoßen sein?" ... Des Vaters Stimme zittert, als er sich verabschiedet. Schnell nimmt er die Laterne. Er alarmiert die Bauern und zieht mit ihnen los, um seinen Sohn zu suchen.

Stundenlang graben sie in dieser kalten Nacht in den riesigen Schneemassen einer niedergegangenen Lawine. Würden sie den Jungen lebend finden? Keiner sagt ein Wort. Eine furchtbare Ahnung macht sie stumm.

Endlich entdecken sie ihn. Der Vater beugt sich über seinen leblosen Sohn. Jede Hilfe kommt zu spät. Henri ist tot.

Fassungslos betrachten sie den Verunglückten. Sie entdecken, dass seine rechte Hand den linken Ringfinger hält. Der Vater versteht sofort, was das zu bedeuten hat. Im Sterben hat Henri an seinen „Guten Hirten" gedacht ... „Der Herr ist MEIN Hirte."

Jetzt ist er bei Ihm. Seine Angst ist vorbei. Für immer.

Ist der Herr Jesus auch dein „Guter Hirte"? Denk doch jetzt einmal darüber nach. Und wenn du möchtest, dann sprich mit Ihm. Sage Ihm, was dich bedrückt. Bekenne Ihm deine Schuld, so wie es Henri gemacht hat. Dann gehörst du Ihm und weißt es ganz genau: **Der Herr ist MEIN Hirte!**

Der gebrochene Fuß

Eines Abends kam ein Wanderer an einen einsamen Schafstall. Die Tür war nicht verschlossen, und so trat er ein. Mitten zwischen seinen Schafen saß der Hirte, der nach kurzem Gruß sich wieder einem Schäfchen zuwandte, das anscheinend krank auf einem Bündel Stroh lag.

„Was fehlt ihm?", fragte der Wanderer.

„Ein Fuß ist gebrochen", antwortete der Hirte und streichelte es sanft.

Der Fremde wollte wissen, wie das geschehen war. Da erzählte der Hirte:

„Ich selbst habe ihm den Fuß gebrochen, weil ich seinen Ungehorsam nicht länger ertragen konnte. Monatelang habe ich versucht, es mit Liebe zu leiten und ihm nur Gutes zukommen zu lassen, aber es hat nie richtig auf meine Stimme gehört. Immer ging es seinen eigenen Weg. Einmal musste ich es von steilen Felsen herunterholen und ein anderes Mal aus einem Abgrund herauftragen. Fast wäre es schon dem Adler zum Opfer gefallen; aber das Schlimmste war, dass auch andere Schafe ihm nachliefen. Da wusste ich nur noch ein Mittel: Ich musste ihm den Fuß brechen, damit es nicht mehr weglaufen kann. Erst war es böse, fraß nichts und stieß nach mir; aber jetzt sieht es mich demütig an und leckt mir meine Hände. Auch auf den Ton meiner Stimme achtet es genau. Bald kann es wieder laufen, und eines weiß ich, dass ich dann in meiner Herde kein ungehorsames Schaf haben werde."

Als der Wanderer seinen Weg fortsetzte, dachte er bei sich: „Sollte der himmlische Hirte mit seinen Schafen nicht auch so handeln?"

Dein Tun ist stets gesegnet,
selbst wenn es hart uns scheint.
Dein Blick voll Trost begegnet
dem, der gebeugt hier weint.
Oh, wohl uns, dass wir stehen
in Deiner Hirtenhut!
Wir können freudig gehen,
Du machst es immer gut.

Dies ist ein Geheimnis für Gottes Kinder

Wir wissen aus bitterer Erfahrung um die Möglichkeit, von unserm Herrn abzuirren, aber auch darum, dass Er nicht ruht, bis wir wieder zu Ihm zurückgekehrt sind.

Sicher, die Erlösung in Christus steht fest. Daran kann keine Macht im Himmel und auf Erden etwas ändern.

Nach Johannes 10,28 kann niemand die Schafe aus seiner Hand reißen und sie gehen nicht verloren ewiglich.

Aber ebenso sicher ist die andere Seite der Wahrheit, dass die Schafe auf Ihn zu hören und Ihm zu folgen haben (Vers 27). Wer nicht gehorcht und wer abweicht, trägt nicht die Kennzeichen eines gesunden und normalen Schafes; es ist ungehorsam und befindet sich in Lebensgefahr. Die Garantie, sich nicht zu verirren, gilt nur für solche, die Ihm folgen und die nach einer Abweichung mit dem Bekenntnis ihrer Schuld wieder zu Ihm zurückkehren.

Das längste Kapitel der Bibel, der 119. Psalm, endet mit einem ergreifenden Vers: „Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf; suche Deinen Knecht, denn ich habe Deine Gebote nicht vergessen!" Hier spricht ein erfahrener Gläubiger, der vom Heiligen Geist inspiriert, in diesem kunstvollen Psalm in 176 Versen die Herrlichkeit des Wortes Gottes darstellt. Aber dieser Mann, der so nah bei Gott war, wusste auch, wie leicht man abirren kann. Ist es nicht ernst, dass er am Ende seines Liedes, in ehrlichem Rückblick auf sein Leben bekennen muss: „Ich bin umhergeirrt wie ein verlorenes Schaf ..."?

Da waren Augenblicke und Zeiten in seinem Leben gewesen, in denen er eigene Wege gegangen und vielleicht in diese oder jene Sünde gefallen war ...

Denk ein wenig über diesen Ausdruck nach: **Ein verlorenes Schaf** – welche Einsamkeit, welche Angst, welches Elend! Er war von Gott abgeirrt als ein verlorenes Schaf, aber jetzt war er ein gefundenes Schaf. Trotz seiner Weisheit und der ihm erwiesenen Gnade hatte dieser Dichter gesündigt. Und das sagt er am Ende seines Liedes, als ob es das Endergebnis gewesen sei. Hätte er diesen Schluss nicht besser weggelassen? Doch so kann nur der Heilige Geist schreiben und das Innerste unseres Lebens anrühren. Wir finden hier:

Elend – umherirren
Erlösung – gesucht werden
Dankbarkeit – gefunden und zurückgebracht werden

Welcher Christ, der schon länger auf dem Glaubensweg ist, hat dies nicht selbst erlebt? Aber welch ein Schaden, welch ein Verlust ist es, vom Hirten abzuirren!

Als verlorenes Schaf hat er geweint und um Gnade geschrien. Leben ohne Ihn ist kein Leben!

Es muss heraus! Er will es ehrlich anerkennen. Nun hat er sein Abirren bekannt.

Er hat Vergebung empfangen.

Er sagt: „Suche Deinen Knecht!" Nicht: „Ich such Dich!" Denn alles muss von dem Hirten ausgehen. Ach, die Umkehr kommt nur durch sein Suchen. Alles ist Gnade. Jetzt will er nur noch Knecht sein und dem Meister dienen.

Ein bekehrter Sünder, der Frieden fand, hat Freude. Aber es ist nicht der tiefe und bleibende Frieden und die Freude eines Schafes der göttlichen Herde, das wiederhergestellt ist. Denn die Wiederherstellung ist nicht allein auf die Kenntnis des von Christus vollbrachten Werkes, sondern auf noch tiefere Erfahrung gegründet, die allerdings auf sehr beschämende Weise erlangt ist. – Es ist die praktische Erkenntnis Christi, dieser wunderbaren Person, nicht allein als Retter, sondern auch als Hirten und Aufseher unserer Seelen.

Es gleicht der Rückkehr des verlorenen Sohnes, der trotz schrecklicher Sünden mit offenen Armen aufgenommen wurde. Doch tief in seinem Herzen hatte das Wort Gottes stets gemahnt: „Denn ich habe Deine Gebote nicht vergessen".

Jetzt aber ist alles wieder wunderbar gut. Er ist um eine tiefe Erfahrung reicher geworden und kann nun andern erzählen, welch eine überwältigende Gnade und Liebe in dem Herzen Gottes ist!

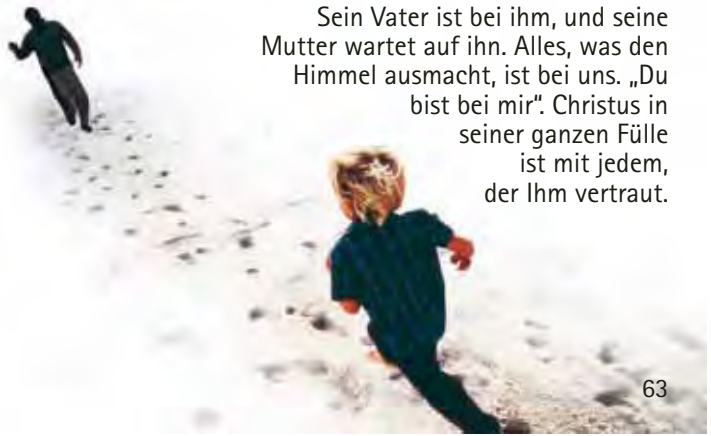
Du bist bei mir!

Ein Junge muss auf seinem Heimweg abends spät kilometerweit durch einen dunklen Wald gehen. Es ist schreckliches Wetter; der Regen strömt herab und der Wind heult in den Baumkronen. Der Junge läuft nicht – nein, er jagt den Weg entlang.

Dann – zehn Meter vor ihm – ruft plötzlich eine kräftige Männerstimme: „Bist du es, Jan?" Er erschrickt und steht wie betäubt; aber dann merkt er, dass es sein Vater ist, der ihm das letzte, dunkelste Stück entgegengekommen ist, weil die Mutter ihn geschickt hat. Die Angst ist fort, die Nacht wird licht um ihn her.

Vaters Hand ruht auf seiner Schulter, und Vaters Fußtritte hört er dicht neben den seinen. Er hat keine Angst mehr, und von dem Rest des Weges ist nicht mehr viel zu sagen, denn er fühlt sich schon zu Hause.

Sein Vater ist bei ihm, und seine Mutter wartet auf ihn. Alles, was den Himmel ausmacht, ist bei uns. „Du bist bei mir". Christus in seiner ganzen Fülle ist mit jedem, der Ihm vertraut.



Das letzte Blatt

Allen Gardiner, ein Missionar in Patagonien, hatte die schrecklichsten Entbehrungen erlitten. Man fand ihn tot unter einem umgekippten Boot. Bevor sein Ende kam, schrieb er noch in sein Tagebuch:

„Ich liege unter einem umgestürzten Boot außerhalb der Reichweite der Wellen. Ich sterbe, aber ich habe vollen Frieden. Ich leide am meisten unter einem starken Gefühl von Durst."

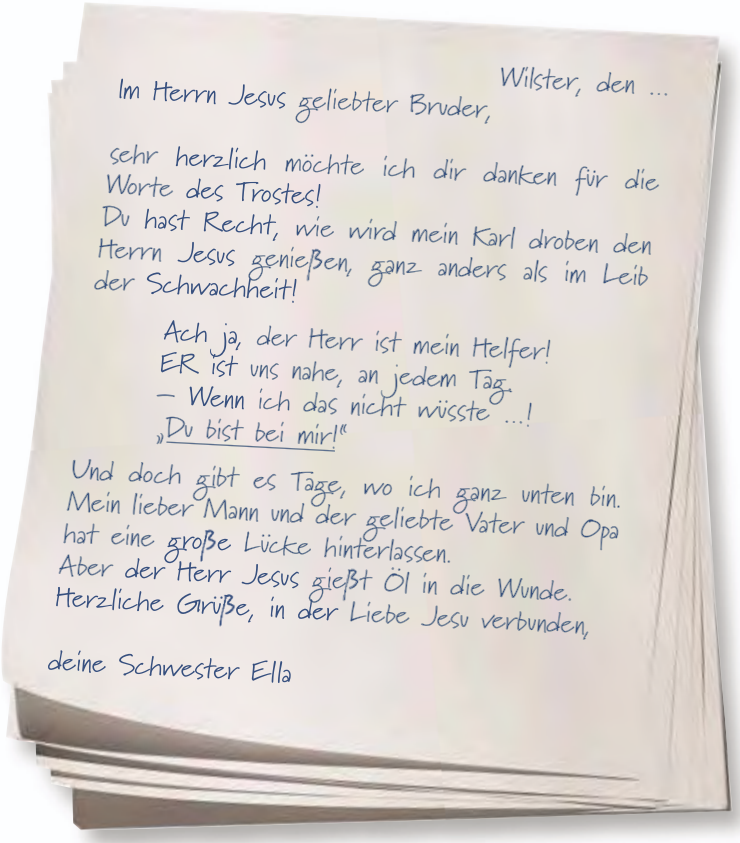
Später, mit schwacher Handschrift: „Diese Nacht hat es sehr geregnet, und in einem Stück Segeltuch konnte ich so viel Wasser auffangen, dass der beinahe unerträgliche Durst vorüber ist."

Dann folgt, fast unleserlich, der letzte Satz: „Ich bin überwältigt von dem Gefühl, wie gut Gott ist."

Welche Worte! Sterbend an einem Kanibalenstrand, tausende Kilometer von Heimat und Freunden entfernt – und doch ... überwältigt von der Güte Gottes!

Grüne Weiden und stille Wasser für Gottes Volk, immer und überall!

Dieser kurze Brief stammt von einer Witwe, deren Mann kurz vorher heimgegangen war. Sie gab die Erlaubnis, ihn hier abzudrucken.



Wilster, den ...

Im Herrn Jesus geliebter Bruder,

sehr herzlich möchte ich dir danken für die Worte des Trostes!
Du hast Recht, wie wird mein Karl droben den Herrn Jesus genießen, ganz anders als im Leib der Schwachheit!

Ach ja, der Herr ist mein Helfer!
ER ist uns nahe, an jedem Tag.
– Wenn ich das nicht wüsste ...!
„Du bist bei mir!"

Und doch gibt es Tage, wo ich ganz unten bin.
Mein lieber Mann und der geliebte Vater und Opa hat eine große Lücke hinterlassen.
Aber der Herr Jesus gießt Öl in die Wunde.
Herzliche Grüße, in der Liebe Jesu verbunden,

deine Schwester Ella

Mein Hirte